

widrigen Eindruck. Man kann das auch an der Art, wie er gewisse Buchstaben gestaltet, z. B. *Q* am Satzanfang und besonders das *p*, und an den von ihm verwendeten Abkürzungszeichen beobachten. Es ist trotz dieser Versuche aber doch ein Bruch mit der traditionellen Urkundenschrift, der schwerlich seinen Grund in einer gesunden Erneuerungstendenz hat, sondern mehr in der mangelnden Fertigkeit und Schulung, wie das auch die vielen Fehler z. B. in der ersten Zeile *Hludouuiduae trinitatis* beweisen. Vergleicht man dieses Stück mit den späteren Urkunden des Hebarhard, so wird man sich leicht von der Identität der Schrift, woran SICKEL und MÜHLBACHER Anstoß nahmen, überzeugen und eher geneigt sein anzunehmen, daß D. 96 von dem damals noch ganz ungeübten Hebarhard geschrieben ist, als etwa von einem ebenso ungeübten Gehilfen nach dessen Vorbild. Daß Hebarhard dann die Eintragung des Eschatokolls dem bisherigen Notar, dem Subdiakon Hadebert überließ, kann sich daraus erklären, daß er nach diesem ersten nicht sehr gelungenen Versuch sich das nicht mehr zutraute, wenn er nicht etwa abgerufen und so genötigt wurde, auf die Vollendung der Urkunde zu verzichten.¹ Daß er sich noch nicht sicher fühlte, erklärt vielleicht, daß das nächste, drei Wochen später ausgestellte D. 97 von dem Subdiakon Walto geschrieben und rekognosziert worden ist. Erst aus dem Herbst 859 besitzen wir ein zweites von Hebarhard geschriebenes D. 99, das lehrt, wie er unterdessen gewisse Fortschritte gemacht hat. Freilich nicht in der Tendenz nach weiterer Vereinfachung durch konsequentere Verwendung der ihm geläufigen Buchminuskel, sondern durch eine stilgerechtere Gestaltung seiner Zierbuchstaben. Da finden wir zuerst die für ihn charakteristischen neuen Formen von *d*, *q* und *p* mit dem hohen Abschwung nach oben, wozu jetzt das ebenso gestaltete *o* tritt, ferner den stattlichen mit einer Schleife oben versehenen Aufsatz am *c* und eine Verlängerung der Schleife am *e*. Auch das von ihm später mit Vorliebe verwendete Majuskel-*N* und ein neues diplomatisches Kürzungszeichen begegnen hier zuerst. Zum erstenmal können wir in D. 99 feststellen, wie er das Eschatokoll gestaltet: die Signumzeile in stark

¹) Vgl. die Vorbemerkung zu D. 96 und meine Berliner Abhandlung S. 30, wo die Möglichkeit erwogen ist, daß Hebarhard vielleicht die Besiegelung vorbereitete. Denn es gilt zugleich zu erklären, warum sein Name und nicht der des Hadebert von diesem in der Rekognition genannt wurde.